



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fünfzig Jahre in Afrika

Fünzig Jahre in Afrika

Von Schw. M. Engelberta

Leuchtende Tage

Wohl gibt es oft trübe und traurige Zeiten, Leid und Krankheiten und Not; Alltagsfragen drücken Menschenherzen, aber es gibt auch in jedem Menschenleben „leuchtende Tage“, so strahlend und schön, daß ihr Licht schon von ferne erglänzt, wie das liebliche Morgenrot, Tage, deren goldener Schimmer noch in die kommende Zeit hinüberleuchtet und alle Erinnerung vergoldet.

Ja, das sind „leuchtende Tage“ und jeder derselben ist besonders gesegnet vom allgütigen, barmherzigen Gott.

Solch ein „leuchtender Tag“ war für uns im schlichten, trauten Rivungilo der 17. Dezember des Jahres 1936, wo das goldene Afrika-Jubiläum der altbekannten Afrikatante, der Schwester Engelberta, gefeiert wurde. Schon am 7. November, am Feste des heiligen Engelbert, trafen zahlreiche Gratulationen in Rivungilo ein. Am 7. November des Jahres 1886 fand der Abschied von der Heimat statt und der Reiseantritt nach Afrika; ja an diesem Tage sagte ich vor 50 Jahren allem Lebewohl auf Nimmerwiederssehen. Herrliche Briefe waren es, mit warmen, tiefführenden Herzen geschrieben. Von allen Seiten, aus allen Nationen kamen sie daher, von lieben Mitschwestern, geschmückt mit Bildchen und sinnreichen Zeichnungen, wirklich herzerfreuend. Gratulationsbriefchen in Versen und Reimen, ernstern und heiteren Inhaltes. Zur größten Überraschung kamen sogar Karten, Briefe, kleine Geschenke von freundlichen Lesern der Caritasblüten, des Vergißmeinnicht und des Missionsglöckleins, ferner von kleinen Nichten, die der Afrikatante ihre herzlichen Grüße und Wünsche zum goldenen Afrikajubiläum sandten. Gebete und heilige Messen waren versprochen worden, ja wohl, es waren in der Tat „leuchtende Tage“, welche der Herr in seiner barmherzigen Liebe der alten Afrikatante bescherte und gewiß wird er auch den liebevollen Seelen all' ihre guten Gedanken, Worte und Werke vergelten. Auch den lieben Lesern und Missionsfreunden in New York und Brooklyn ein herzliches Vergelt's Gott! für die schönen Karten und besonders auch für die Gebets-Blumen-Sträußchen und heiligen Messen. Mein Herz ist der Gefühle voll, ich weiß kaum, was ich sagen soll. Ergriffen und getröstet haben mich bis ins Innerste die Briefe und Zuschriften von Priestern, welche selbst Missionare sind und das Opferleben vieler Jahre in Afrika mitgemacht haben. Ihr tiefes Mitgefühl und Verstehen riefen neuerdings alte Erinnerungen wach. Ja, aus Erfahrung kann man sprechen, mußte ich unwillkürlich denken.

War es nicht, als ob einer dieser Seelenkenner meine eigenen Gedanken niederschrieb. Da heißt es unter anderm:

„Sie ließen hinter sich das schöne, stolze Wien und sein trautes Familienleben — die Ihnen so sehr ans Herz gewachsene Heimat, mit all dem Gemütlichen und natürlich Fröhlichen — und landeten vor 50 Jahren im armen Afrika —



Schwester M. Engelberta, die bekannte Afrika-Tante

unter den Zulus — zu Beginn einer Mission — mit aller Armut — nur ein Schatten von Zivilisation, der den Mangel an europäischem Kulturleben und literarischem Freundeskreise nur um so tiefer empfinden ließ! Jesus rief Sie: Sie hatten Mut und Liebe im Herzen — überwandten die Hindernisse — und hielten stand! 50 Jahre dieses Leben für Jesus und die Seelen im dunklen Afrika!

Nach all diesen Jahren und durch die Leiden und Prüfungen haben Sie Humor und Frohsinn bewahrt. — Ich bitte

den Herrn flehentlich, Er möge Ihre Seele mit noch mehr Freude, Trost und Frieden erfüllen — und Ihnen tausendfältig das geben, was Er allein, der Bräutigam der Ihm geweihten Seelen, Ihnen geben kann. Mögen Ihnen noch viele Jahre unter uns geschenkt werden. In Ihrer friedlichen Marienhöhe, im stillen, trauten Rivungilo, gewähren Sie mir gef. auch ein öfteres Memento in einem einzigen feurigen Stoßgebetlein um die Liebe zu Jesus! Ihr sehr ergebener N. N.“

Und es kamen noch viele andere erhebende Briefe, die so recht das Verständnis für solch ein 50jähriges Fest in Afrika tief durchblicken ließen. So lese ich in einem andern Gratulations schreiben:

„50 Jahre Afrikaleben ohne jede Unterbrechung! Welche Reihe von Leiden und Freuden! Welch' eine Unmenge von Segen für andere Seelen! Die Erinnerung wird diese 50 Jahre vom ersten Tag bis jetzt — am Jubiläumstag besonders deutlich vor Ihrem innern Auge entfalten, und ein inniges ‚Gott sei Dank für alles‘ wird gewiß der Schlußakkord sein. Alles Trübe und alles Leiden wird nun verklärt im reichen Rückerinnern. ‚Gott hat alles gut gemacht.‘“

Ja, Er hat alles gut gemacht, der liebe Herrgott, nun gibt Er mir so friedlich schöne Tage im lieben Rivungilo, wo ich ausruhen kann vom reichen Missionsleben und doch noch so manches Gute tun, andern eine Freude bereiten, sie aufmuntern und ihnen raten kann. Ja, alles Dunkle der Vergangenheit: Kämpfe, Versuchungen, sie weichen weit zurück und werden hell überstrahlt von diesen ungewöhnlichen „leuchtenden Tagen“. Alle die vielen Gnadenerweise, himmlischen Eingebungen und Trostbilder vergangener Zeit werden an diesem „leuchtenden Tage“ wieder frisch lebendig in der Seele.

Aber auch ganz lustige, humoristisch gehaltene Briefe und Gratulationsgedichte kamen in Rivungilo an, und um die freundlichen Leser zu erfreuen, kann ich nicht umhin, eines derselben einzusenden. Anbei von den lieben Benediktinerinnen aus Osterreich, deren hochw. Mutter Äbtissin, eine geborene Fürstin von Schwarzenberg, ebenfalls eine Wienerin und Dichterin ist. Noch mehrere Chorfrauen dort sind meine Landsmänninnen, deshalb ist die aufrichtige Teilnahme für die alte Jubilarin wohl zu verstehen; es lautet:

Fünzig Jahre sind es her,	Wo die Burg mit unsrem Kaiser,
Daß Du fuhrest übers Meer,	Wo Paläst und große Häuser,
Schwer bepackt mit Gotteslieb,	Wo noch alte enge Gassen,
Die Dich aus der Heimat trieb.	Und auch neue breite Straßen,
Fort von Wien am Donaustrand,	Wo manch Heldendenkmal steht
Wo einst Deine Wiege stand,	Und man in den Prater geht,
Wo der Steffel blicket nieder	Wo man heitre Lieder singt
Auf sein Volk so treu und bieder.	Und die Burgmusik erklingt,

Wo die Menschen g'mütlich sind	Ob Gemüs' umsonst man sucht,
Und zum Hamur sehr geschwind.	Ob das Korn Dir bringt viel Mehl,
Sagtest alledem Ude,	Ob die Obsternt' oft ging fehl —
Trugst mit Gott das Abschiedsweh;	Ob die „Claver“ Kleider schicken,
Denn das Land der schwarzen Mohren	Ob die Börj' hat viele Lücken —
Hast zur Heimat Dir erkoren!	Immer bleibst geduldig Du,
Fürchtest nicht das fremde Land —	Freust Dich auf die ew'ge Ruh;
Alles kommt von Gottes Hand:	Und solange der Herr es will
Ob die Sonne Dich erdrückt,	Lust Deine Arbeit fromm und still,
Ob Dich Regen mild erquickt —	Wie's getan seit 50 Jahren,
Ob die Schwärme alles fressen —	Die voll Segen für Dich waren.
Ob die Mohren sind vermessen,	Jedes Opfer, groß und klein,
Ob sie singen fromme Lieder —	Steht im Lebensbuche drein;
Ob der Hagel prasselt nieder —	Und im hohen Himmelsaal
Ob die Schlangen tückisch schleichen,	Beten laut die Neger all',
Ob manch Herz nicht zu erweichen,	Die Du durftest hier erretten
Ob die Leut' zur Kirche eilen,	Aus des Heidentumes Ketten.
Ob im Kraal sie lieber weilen —	Und wir in Sankt Gabriel
Ob die Mücken lästig fallen —	Beten auch aus Herz und Seel'
Ob Gebete laut erschallen —	Für Dich, liebes Schwesterlein;
Ob der Mais trägt reiche Frucht,	Schließ ins Beten auch uns ein!

U I O G D

Natürlich löste diese gelungene Gratulation, begleitet von fünf Postpaketen schöner, nützlicher und passender Kleidchen, Höschen und Rappen für die hiesigen armen Don-Bosco-Kinder, alles von den teilnehmenden Töchtern des heiligen Benedikt selbst gefertigt, große Freude aus in ganz Kivungilo. Wir wußten wirklich nicht, wie wir der guten hochw. Mutter Äbtissin für alles danken sollten. War das eine Überraschung! Natürlich haben diese frommen Nönnchen auch tüchtig gebetet, ich fühlte es förmlich „Maria und Martha“ lieben sich und müssen einander helfen.

In Kivungilo selber ließen es sich meine Mitschwester nicht nehmen, der alten Afrikatante dieses 50jährige Afrikajubiläum so schön als möglich zu gestalten. Zum Glück war indessen auch die Gesundheit unserer schon so lange leidenden Mutter Ubalda Prov. etwas besser geworden, so daß sie in unserm Kreise das Fest mitfeiern konnte. Das Kirchlein war von Schwester Reinhilde, der Sakristanin, fein verziert. Das Refektorium hatte die gute Schwester Wenzeslawa schön mit Palmblättern bekränzt, rote Papierglocken hingen rund herum, diese mußten wohl zum Feste läuten. In einer goldenen herzförmigen Schachtel lagen all die eingelaufenen Gratulationen, und rundherum die kleinen Geschenke ausgebreitet. Am Abend vorher ging das Gratulieren schon los. Ich muß schon alles wahrheitsgetreu der Reihe nach erzählen, denn die lieben Leser baten um „vollständigen Bericht“ über das Afrika-Jubiläum,

und sie sollen nicht meinen, daß meine lieben Mitschwestern es nicht verstanden, ein schönes kleines Familienfest zu gestalten, jede einzelne trug mit Liebe dazu bei. Also, abends leuchteten in der Dunkelheit aus buntem Papier gefertigte Lampions am Platze vor dem Don-Bosco-Haus auf und nun wurde die



Fünf lustige Gratulanten

alte bejubelte Tante mit allen Schwestern von Schwester Oberin Ancilla hinaufgeführt. Schwester Rufina, die Lehrerin, und Schwester Silva, die Kindergärtnerin, führten mit den Kindern Reigen und Kreisspiele auf, welche sehr gut gelungen waren. Wunderhübsch sahen die Kleinen im schlichten weißen Kleidchen mit ihrem Kraushaar aus; sie machten zierliche Bewegungen, selbst die sechs Jüngsten von 1 bis 5 Jahren waren allerliebste

anzuschauen und machten ihren Lehrerinnen alle Ehre. Die Kinder sangen in Suaheli, in Deutsch und Englisch und überreichten der Jubilarin auch drei selbstverfertigte hübsche Kissen; ob die Beschenkte viel darauf ruhen wird, weiß ich freilich nicht, sie ist bis jetzt noch viel zu lebendig dazu.

Daß bei der heiligen Messe besonders schön gesungen wurde, brauche ich wohl nicht zu erwähnen, denn seit Schwester Roselina, eine alte bewährte Missionarin, die Musik übernommen hat, geht das Singen ausgezeichnet. Nach dem Gottesdienste ging es in das bescheidene Wohnzimmer der Schwestern zum Frühstück, zugleich zur Gratulation. Es wurde ein Festgedicht vorgetragen, dessen Text auf einem Blatt Papier mit feiner, sinniger Malerei geschmückt war und von der Künstlerin, Schwester Ancilla, selbst überreicht wurde. Ein ganz bescheidener Kuchen, dem die Jahreszahlen 1886—1936 das Festgepräge gaben, stand heute auf dem Tisch. Die einheimische Palme gab reichlich Material zum Schmücken des Raumes. Unter ihren fein gewölbten Zweigen stand eine Puppe in der ersten Schwestertracht: dem blutroten Habit, der schwarzen Pelerine und dem weißen Häubchen. Dieses sinnige Festgeschenk, von einer deutschen Wohltäterin, Frau Brunnhuber, ausgedacht und gespendet, weckte liebe und kostbare Erinnerungen im Herzen der Jubilarin.

So hatte Schwesterliche Liebe das seltene Jubiläum zu einem trauten Familienfest gestaltet, wozu viele freundliche Leser und Leserinnen sowie Wohltäter der Mission beigetragen haben. Ich glaube, nun das Versprechen, den Verlauf des Festes zu erzählen, eingelöst zu haben und schließe mit einem herzlichen Dank gegen Gott und alle meine lieben Freunde und Freundinnen.

Halt! Eines habe ich vergessen: Als die schwarzen Lehrer von unserer Nachbarstation Gare hörten, daß die „Mama Mzee“, die alte Mama von Kivungilo, einen großen Tag habe, lehrten sie die schwarzen Schulkinder einen festlichen Tanz, den sie über eine Stunde lang zum besten gaben. Das war ein Schauspiel, das die Europäer neugierig machen könnte. Der Boden dröhnte unter dem gewaltigen Stampfen; bald hopften die Tänzer hoch in die Luft, bald lagen sie auf den Knien, dann wieder rund im Kreise oder in schlangenartigen Windungen. Aber sie haben ihre Sache gut gemacht und freuten sich. Deo gratias für alles!

5

**Wenn wir täten, was wir sollten,
Dann tät Gott auch, was wir wollten.**